

Susanne Schultz

Hegemonie Gouvernementalität Biomacht. Reproduktive Risiken und die Transformation internationaler Bevölkerungspolitik

Westfälisches Dampfboot, Münster 2006

388 Seiten, 34,90 Euro

ISBN 9783896916365

Bevölkerungspolitik zielt auf Kontrolle, auf Kontrolle nicht nur der Zahl der Menschen, für die angeblich Platz sei auf dieser Erde, sondern auch darauf, wo sie leben und wer sie gebären sollte. Der Widerstand dagegen war ein zentraler Gegenstand feministischer Kritik, aber auch Gegenstand antirassistischer Aktivität und eines der Themen, über das diese beiden Diskurse Eingang in die Debatten der (radikalen) Linken generell fanden. Nach der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo 1994 wurde es ruhig um das Thema. Warum?

Susanne Schultz hat mit ihrer Dissertation ein umfangreiches und derart komplexes Werk zur Beantwortung dieser Frage vorgelegt, dass keine Rezension auch nur im Entferntesten in der Lage sein könnte, seinen Inhalt angemessen wiederzugeben. Sie bedient sich dazu unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Zugänge. Das erlaubt es ihr, deren jeweilige Beschränkungen zu umgehen und ihre Stärken zu nutzen. Die Voraussetzungen dieses Vorgehens und ihre methodischen und inhaltlichen Absichten erläutert die Autorin in einem ersten einführenden Kapitel.

Die Untersuchung selbst gliedert sich in zwei große Schwerpunktthemen. Im ersten geht es unter dem Titel Hegemonie und Biomacht darum, wie Frauengesundheits-NGOs in der Transformation der internationalen Bevölkerungspolitik bis Kairo genau agiert haben. Dazu sind zwei unterschiedliche Fragestellungen nötig, die verschiedene Staatsverständnisse innerhalb der neomarxistischen Debatte widerspiegeln. Einmal geht es darum, dass der Staat umkämpftes Terrain ist. In ihm nehmen AkteurInnen bestimmte Positionen ein. Frauengesundheits-NGOs, einzelne Wissenschaftlerinnen, das professionelle Bevölkerungsmanagement der Vereinten Nationen, privater Stiftungen und diverser Regierungen und andere bewegten sich in diesem Feld. Das Buch zeichnet die wichtigsten ihrer Aktionen nach und erklärt, wie bestimmte, vor allem von latein- und US-amerikanischen NGO vertretene, Positionen nach und nach hegemonial wurden.

Zwar konnte mit diesem Ansatz gezeigt werden, wie sich verschiedene AkteurInnen auf Konzepte wie *empowerment* und reproduktive Rechte verständigten, aber nicht, warum das möglich war. Der Staat muss nämlich auch verstanden werden als ein von Machtbeziehungen geprägtes und gestaltetes Gelände. In ihm sind bestimmte AkteurInnen nicht nur im Vorteil, sondern es lässt Inhalte auch nur in unterschiedlicher Weise zu. Nicht kluges oder taktisch ungeschicktes Verhalten bestimmen darüber, welche Positionen öffentlich wahrnehmbar und durchsetzungsfähig sind, sondern das hängt ab davon, wie und ob sie in die vorhandenen Machtstrukturen passen, sozusagen „durchgelassen“ (S. 209) werden. Und da zeigt Schultz, dass die durch Kairo neu gestaltete Kategorie *empowerment* bestimmte Unterstellungen enthält. Frauen wollen demnach eine begrenzte Kinderzahl zu von ihnen selbst bestimmten Zeitpunkten unter Vermeidung von Risiken.

Kairo stellt also eine Erhaltung der alten bevölkerungspolitischen Ziele dar: Begrenzung der Bevölkerungszahl und Definition ganz bestimmter Bevölkerungsteile als überschüssig. Gleichzeitig definiert es diese Ziele in die „unerfüllten Bedürfnisse“ (*unmet needs*) der individuellen Frauen hinein und stellt so ein „erfolgreiches hegemoniales Projekt dar, das es

ermöglicht hat, vorher antagonistische politische Positionen und Begriffe in einen nicht mehr antagonistischen, sondern harmonischen diskursiven Rahmen zu integrieren und somit die bisher kritische internationale Bewegung der Frauengesundheitsorganisationen in das Dispositiv der Bevölkerungspolitik einzubinden“ (ebda.).

Im zweiten Schwerpunkt ihrer Arbeit überprüft Susanne Schultz diesen Befund jetzt an einem Beispiel, dem Diskurs über reproduktive Risiken allgemein und speziell der Müttersterblichkeit. Sie bedient sich dazu wissenschaftstheoretisch des Gouvernementalitätskonzepts von Foucauld und zeigt gewisse Anschlussfähigkeiten vergangener Diskurse für neoliberale Positionen (etwa das „Selbsthilfe-Pathos der alten Medikalisierungskritik“ – S. 219) und stellt die konkret seit Mitte der 90er-Jahre eingeleiteten Maßnahmen vor. Dabei zeigen sich drei Ansätze zur Reduzierung der Müttersterblichkeit, die „Verhinderung einer Schwangerschaft“, die „Verhinderung von Komplikationen während der Schwangerschaft“ und die „angemessene Behandlung jeder Art von Komplikationen“ (S. 249, die WHO zitierend). Damit sind verschiedene Möglichkeiten angelegt, die klassische Medikalisierung wie Schaffung subjektiv angenehmer Bedingungen umfassen können.

Ein insgesamt „sehr uneindeutiges Feld“ (S. 298) also, in dem der alte antinatalistische Ansatz vor allem in der Verhinderung von Schwangerschaften sichtbar bleibt. Dafür befließigt sich Bevölkerungspolitik nach Kairo aber nicht mehr hauptsächlich grobschlächtiger Konzepte, die Bevölkerungspolitik sozusagen gegen die Frauen durchsetzen wollen. Vielmehr werden Fraueninteressen so bestimmt, dass sie selbst auf bevölkerungspolitische Ziele gerichtet sind. Neben anderem werden zu diesem Zweck „Risikogruppen“ definiert. Jugendliche Mädchen etwa, die „ohnmächtig und unfähig (sind), über Sexualität und Fortpflanzung entscheiden zu können“ (S.286), oder erwachsene Frauen und Mütter, die unter Männergewalt leiden. Hier scheint auch der rassistische Unterton der alten bevölkerungspolitischen Debatte wieder auf, denn westliche Frauen sind selbstverständlich sexuell selbstbestimmt und emanzipiert, die Frauen und Mädchen des Südens müssen es erst noch werden.

Ein tatsächliches Konzept von „reproduktiven Rechten“ dagegen, so das Resümee der Autorin, müsste diese „als unhinterfragbare Ausgangsbedingung“ (S. 311) nehmen. In einem solchen Verständnis werden nicht (bevölkerungspolitische) Ziele vorgegeben und in die Betroffenen hineindefiniert, sondern deren Entscheidungen sind es, von denen ausgehend „eine gesellschaftsverändernde feministische Strategie“ (S. 292) formuliert werden könnte.